

Beilage zu den Blättern für literarische Unterhaltung.

Nr. 24. 16. Juni 1830.

Spanische Literatur.

(Beschluß aus Nr. 167.)

Eine kurze Inhaltsanzeige möge hinreichen, den Leser selbst über das Stück urtheilen zu lassen. D. Cleuterio, mit der D. Agustina vermählt, ist durch seinen Unglücksstern verleitet und durch Armuth gezwungen, durch eine Tragödie sein Glück zu versuchen. Natürlich hat er von seinem Kinde die besten Hoffnungen und, wie jeder Vater, das günstigste Urtheil. Hierin bestärkt ihn ein Literat, D. Hermogenes, ein Mann, der sein Urtheil auf jede Weise geltend, d. h. zu Geld zu machen weiß, und der den Dichter so besticht, daß dieser nicht allein seine (gewiß nicht unbedeutenden) Schulden zu bezahlen verspricht, sondern ihm die Hand seiner Schwester D. Mariquita verspricht, um sich an einen so gelehrten Mann anzuschließen. Diese aber, ein einfaches Mädchen, die von dem ungeheuern Respect ihres Bruders gegen Hermogenes nichts hat, contrastirt mit dem Pedanten so, daß man sie bedauern muß, wenn das Stück reussirt. Davon hängt nun Alles ab. D. Antonio und Pedro, Männer von Vermögen, kommen mit dem Dichter zusammen, und Letzterer trägt seinen Unwillen über das Theaterunwesen auf seiner Stirn. Durch ihn spricht Moratin sein Urtheil aus; die Alten, Calderon, Lope u. s. w., seien zwar schlecht, meint er, doch gegen die Neuern ständen sie noch hoch. Dennoch muß er auf Antonio's, seines Freundes, Bitte einen kleinen Theil der Tragödie anhören. Jedoch um nicht ein Opfer seiner Langweile und seines Unmuths zu werden, entfernt er sich unwillig, indem er das Ende der ganzen Sache voraussagt. Das Stück beginnt; doch die Dichtersfamilie hat sich verspätet und ist kaum eingetreten, so erreicht dasselbe seine Katastrophe, d. h. es fällt durch, und in der größten Verwirrung (Agustina ohnmächtig) erscheinen sie wieder auf der Bühne. Das gekränzte Schlachtopfer Cleuterio ist tief gebeugt. Als nun aber D. Hermogenes sein Urtheil ändert, so bricht der Zorn des Dichters auf ihn ein, und der Pedant entfernt sich. Nun tritt D. Pedro, der schon früher aus dem Theater auf die Bühne zurückgekehrt war, wie ein *deus ex machina* in dieses wahre Trauerspiel ein, und die Veröhnung des Schicksals wird damit gefeiert, daß Pedro den unglücklichen Dichter als Haushalter auf eins seiner Güter schiebt, um ihm Gelegenheit zu geben, sich und seine Familie anständig zu nähren, und spricht den frommen Wunsch aus: daß alle solche Dichterlinge sich doch durch dies Beispiel abschrecken ließen und durch Cleuterio's Schaden klug würden. *Haec fabula docet.*

Von dem Stücke im Stücke erfährt man wenig und ist auch auf dasselbe wenig begierig, da man an dieser tragischen Komödie selber genug hat. Das Publicum und Moratin führen die Katastrophe herbei, und das Stück endet wie bei den meisten Tragödien, indem der Dichter vergebens zu sühen sucht. Was würde Cervantes oder unser Tiedt aus dem Dinge gemacht haben, welches Ueberströmen von Laune würden wir hier bewundern haben! Von alle Dem nichts bei Moratin; bei allem Wig, den er zu erhaschen sucht, ist er zu ernst und scheint sich jedes Mal zu besinnen, ob er auch wol, wenn er einmal wigig werden will, vor dem Richterstuhl einer gesunden, vernünftigen Kritik bestehen können. Obgleich es unmöglich war, die Uebersetzung zu bekommen, von der der Herausgeber spricht, so halten wir doch für nöthig, darauf aufmerksam zu machen. D. Man. Gomez gab 1800 zu Dresden eine deutsche Uebersetzung der „Neuen Komödie“ heraus, und zwar „con exactitud tan escru-

pulosa, que á juicio de los inteligentes su version desmerece por demasciada literal“. Ebenso ist sie ins Französische und von Signorelli ins Italienische übersetzt in seiner Uebersetzung der sämtlichen dramatischen Originalwerke des Moratin, die er zu Venedig und Neapel herausgab.

Wichtig erscheint diese Komödie insofern, als sie uns eine sichere Bürgschaft zu enthalten schein, daß Moratin's dramatische Ansicht, wenn auch vielleicht die herrschende, doch nicht die einzige in Spanien sei. Wir sehen, daß sie durchaus polemisch ist; und wenn auch schwerlich ein dramatisches Werk in Spanien zu finden sein möchte, welches solche Ausschweifungen ansichtrüge, wie Moratin sie entstellt vorführt, so steht man wol ein, daß die Kühnheit der Composition und die ans Phantastische grenzende Verwegenheit der frühern spanischen Dramatiker leicht eine Entartung veranlassen konnten, da die Nachfolger und Copisten die Originale meist in Dem zu übertreffen suchten, was nicht höher gesteigert werden darf, um nicht ins Bizarre auszuarten. Dennoch verdient das spanische Theater wol nicht das traurige Schicksal, dem französischen Einfluß preisgegeben, seine Originalität gänzlich zu verlieren und als ein Affe am Gängelbände der französischen Vernunft umherzuschleichen und jede eigne, freie und darum bessere Regung seines poetischen Volkes zu unterdrücken. Es ist demselben also eine Reform, d. h. Rückkehr zu dem frühern Bessern zu wünschen, wenn die nationale Dichtung desselben wie vor einigen Jahrhunderten wieder der Gegenstand der Bewunderung und des Studiums von ganz Europa werden soll. Etwas Aehnliches sucht auch Moratin zu erreichen, denn er läßt seinen Pedro die Besorgniß aussprechen: „Was werden die übrigen Völker über uns urtheilen, wenn wir solchen Unsinn dulden?“ Wir müssen das, wenn auch verkehrte, doch ernste Streben des Dichters nicht mißbilligen, und es steht zu wünschen, daß ein neuerer Dichter mit eignem Geist, gebildet durch das Studium der alten Spanier, mit einiger Kenntniß der neuern Leistungen anderer Völker, eine neue Bahn für die dramatische Dichtung dieses Volkes beträte und nicht ohne würdige Nachfolger bliebe, um das Fremde abzuwerfen und die verlorene Ehre seinem Volksgeiste wiederzugeben. Was nun die übrigen Leistungen des Moratin betrifft, so können wir darüber kürzer sein, da sie alle denselben Geist und dasselbe Gepräge ansichtragen, und der Dichter sich seines Strebens zu deutlich bewußt war, als daß er unconsequent dasselbe auch nur einen Augenblick vergessen hätte. Oft genug ist es sehr störend, überall das Berechnete durch die flach angelegte Fabel durchblicken zu sehen, sodas man sowol diese als die Lehre, die er durch dieselbe geben will, zu erkennen wenig Mühe hat. Hier sind es nun die allgewöhnlichsten Uebelstände und Misverhältnisse, die er seinen Komödien zum Gegenstand wählt; und obgleich die Charaktere meistens keineswegs mislungen genannt werden können, so mangelt doch allen das Gepräge eines frischen Geistes, der auf einen Schlag trifft, sondern man fühlt, wie viel Schweiß an der Ausarbeitung des Ganzen klebt. Und dennoch wird man nichts weniger als angezogen, gespannt, überrascht; denn damit ja nichts unwahrscheinlich werde, hat der Dichter es vorgezogen, recht Gewöhnliches zu geben. Außerdem spielen die Meisten, wie sich aus der früher angeführten Definition abnehmen läßt, an einem einzigen Ort, und die Kritiker, die etwa nicht mehr über ein Stück zu sagen wissen als dies, werden bei Moratin wenig Gelegenheit haben, über Fehler bei der Coulissenveränderung zu klagen. Außerdem ist die Handlung in einen Raum von wenigen Stunden eingeschlossen, die gewöhnlich